

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Richard Strauß-Festwoche

Strauss, Richard

Karlsruhe, 1924

Brentano, Clemens: Texte der Lieder

[urn:nbn:de:bsz:31-85112](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-85112)

Texte der Lieder

Dichtungen von Clemens Brentano

a) An die Nacht

Helle Nacht!
Sternengeschlossener Himmelsfrieden!
Alles, was das Licht geschieden,
Ist verbunden,
Alle Wunden
Bluten süß im Abendrot.

Bjelbogs Speer
Sinkt ins Herz der trunkenen Erde,
Die mit seliger Gebärde

Eine Rose
In dem Schosse
Dunkler Lüste niedertaucht.

Züchtge Braut!
Deine süße Schmach verhülle,
Wenn des Hochzeitbechers Fülle
Sich ergießet;
Also fließet
In die brünstge Nacht der Tag.

b) Ich wollt ein Sträußlein binden

Ich wollt ein Sträußlein binden,
Da kam die dunkle Nacht,
Kein Blümlein war zu finden,
Sonst hätt' ich dir's gebracht.

Es flossen von den Wangen
Mir Tränen in den Klee,
Ein Blümlein aufgegangen
Ich nun im Garten seh.

Das wollte ich dir brechen
Wohl in dem dunklen Klee,
Doch fing es an zu sprechen:
„Ach tue mir nicht weh!

Sei freundlich in dem Herzen,
Betracht dein eigen Leid,
Und lasse mich in Schmerzen
Nicht sterben vor der Zeit!“

Und hätt's nicht so gesprochen
Im Garten ganz allein,
So hätt' ich dir's gebrochen,
Nun aber darf's nicht sein.

Mein Schatz ist ausgeblieben,
Ich bin so ganz allein.
Im Lieben wohnt Betrübten,
Und kann nicht anders sein.

c) Säusle, liebe Myrte

Säusle, liebe Myrte!
Wie still ist's in der Welt!
Der Mond, der Sternenhirte
Auf klarem Himmelsfeld,
Treibt schon die Wolkenschafe
Zum Born des Lichtes hin,
Schlaf, mein Freund, o schlafe,
Bis ich wieder bei dir bin.

Säusle, liebe Myrte,
Und träum im Sternenschein!
Die Turteltaube girrte
Auch ihre Brut schon ein.
Still ziehn die Wolkenschafe
Zum Born des Lichtes hin,

Schlaf, mein Freund, o schlafe,
Bis ich wieder bei dir bin.

Hörst du, wie die Brunnen rauschen?
Hörst du, wie die Grille zirpt?
Stille, stille, lass uns lauschen,
Selig, wer in Träumen stirbt;
Selig, wen die Wolken wiegen,
Wem der Mond ein Schlaflied singt;
O wie selig kann der fliegen,
Dem der Traum den Flügel schwingt,
Dass an blauer Himmelsdecke
Sterne er wie Blumen pflückt.
Schlafe, träume, flieg, ich wecke
Bald dich auf und bin beglückt.

d) Als mir Dein Lied erklang

Dein Lied erklang! Ich habe es ge-
hört,
Wie durch die Rosen es zum Monde
zog;
Den Schmetterling, der bunt im Früh-
ling flog,
Hast du zur frommen Biene dir be-
kehrt.
Zur Rose ist mein Drang,
Seit mir dein Lied erklang.

Dein Lied erklang! Die Nachtigallen
klagen
Ach meiner Ruhe süßes Schwanen-
lied;
Dem Mond, der lauschend von dem
Himmel sieht,
Den Sternen und den Rosen muss
ich's klagen,
Wohin sie sich nun schwang,
Der dieses Lied erklang.

Fortsetzung Seite 10

Dein Lied erklang! Es war kein Ton
vergebens,
Der ganze Frühling, der von Liebe
haucht,
Hat, als du sangest, nieder sich ge-
taucht

Im sehnsuchtsvollen Strome meines
Lebens,
Im Sonnenuntergang,
Als mir dein Lied erklang!

e) Amor

An dem Feuer sass das Kind Amor,
Amor und war blind.
Mit den kleinen Flügeln fächelt in die
Flamme er
Und lächelt, fächelt, lächelt,
Schlaues Kind.

Ach, der Flügel brennt dem Kind!
Amor, Amor läuft geschwind,
O, wie ihn die Glut durchpeinet;
Flügelschlagend laut er weinet.

In der Hirtin Schoss entrinnt
Hilfeschreiend das schlaue Kind.
Und die Hirtin hilft dem Kind,
Amor, Amor, böß und blind.

Hirtin sieh, dein Herz entbrennet,
Hast den Schelmen nicht gekennet.
Sieh, die Flamme wächst geschwinde,
Hüt dich vor dem schlaunen Kinde!
Fächle, lächle, schlaues Kind!

Zum Fest-Konzert

Die „**Alpensinfonie**“ (op. 64) ist das einzige grössere instrumentale Werk innerhalb der langen Opernepoche, die mit der „**Feuersnot**“ beginnt und mit der „**Frau ohne Schatten**“ endet. Man hat sie eine Lebensübersicht genannt und nicht mit Unrecht manches darin auf Persönlichstes von Strauss bezogen, der wie kaum ein zweiter die Alpenwelt liebt und selbst gern bergauf steigt. Im Stil eines biographischen Bilderbuches entrollt also diese gewaltige sinfonische Fantasie das visionäre Abbild einer Wanderung durch die erhabene Naturwelt bis hinauf zum höchsten Gipfel und wieder hinab ins Menschental. Der programmatische Grundgedanke ist sehr einfach und stilistisch wie technisch auf rondoartigem Schema wundervoll klar aufgebaut, trotzdem diese unerhört gereifte Illustrationskunst ein Riesenorchester beansprucht. Oscar Bie meint, dass diese Wanderung durch die Berge mit ihren einzelnen Stationen: „**Nacht, Sonnenaufgang, Wald, Wiese, Bach, Alm, Dickicht, Gipfel, Nebel, Gewitter, Abstieg, Sonnenuntergang, Nacht**“ sich episch entfaltet, lyrisch durchsetzt und dramatisch zusammenfasst, dass in dieser durchdachtesten Partitur, deren Anfang und Ende ein feines formales Band umschliesst, die Bildhaftigkeit stärker als je zuvor und die klassische Vollkommenheit bewusster geworden sei. Er beweist überdies mit klugen Worten, wie Strauss in dieser Sinfonie ein interessantes Resultat aus der Opernlehre der letzten Jahre zieht. Doch darauf, wie auch auf die inhaltlichen Schönheiten des Werkes noch näher hinzuweisen, würde hier zu weit führen. Es sei nur noch Oscar Bies, eines unserer besten Strausskenner, bedeutsames Urteil angemerkt, dass nämlich der Vollendung im Aeussern, die technisch die **Alpensinfonie** zu einem Kunstwerk von letzter Ausgleichung mache, die Vollendung im Innern ebenso entspräche.

Die aus Klavierstücken von **François Couperin** (1668—1733) zusammengestellte „**Tanzsuite**“ ist sozusagen ein ergänzendes Kapitel zu dem von Strauss in der **Ariadne** geschaffenen Kammerorchester. Couperin des „**Grossen**“ Klaviermusik nimmt in der Geschichte eine bedeutsame Stelle ein und ist sehr charakteristisch für den älteren französischen Klavierstil. J. S. Bach hat sich in jüngeren Jahren in der Behandlung der französischen Tanzformen vielfach an ihn angelehnt, selbst Brahms hat sich noch mehrfach mit dessen „**Pièces de clavecin**“ beschäftigt. Der Reiz einer Bearbeitung für kleines Orchester lag wohl hauptsächlich in den Verzierungen und Schnörkeln, die Couperin über alles liebt und die geradezu eine solistische Umdeutung herausfordern. Das Instrumentationsproblem ist nun Strauss in diskretester Weise geglückt. Ob erste oder zweite Geige, ob Flöte, Klarinette, Englisch Horn, ob Trompete oder Horn oder gar Harfe, Cembalo, Celesta, Glockenspiel solistisch verwendet werden, alles ist voll entzückendster Kultur und graziöser Leichtigkeit und wahrt auch im konzertierenden Stil des wunderhübschen kleinen Kammerorchesters den Schöpfungen ihren ursprünglichen Rokokocharakter und ihre absichtlich archaisch gehaltene tänzerische Einfalt.

Prof. Hans Schorn